

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 39 (1963-1964)
Heft: 2

Artikel: Geld allein macht nicht glücklich : oder das Wunderhaus im Tessin : ein tragikomisches Erlebnis
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073723>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

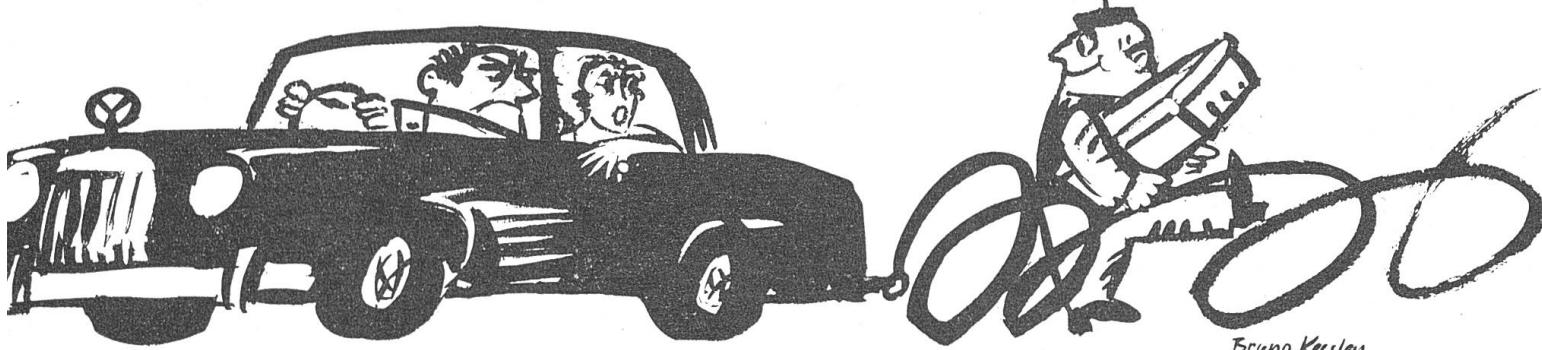
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GELD ALLEIN MACHT NICHT GLÜCKLICH



- oder das Wunderhaus im Tessin
Ein tragikomisches Erlebnis von ***

Illustration von Bruno Kessler

Der Arzt riet mir, zur Wiederherstellung meiner angegriffenen Gesundheit für einige Wochen ins Tessin zu fahren.

«Das Beste wird sein», so sagte er, «wenn Sie sich ein stilles Plätzchen aussuchen, fern aller Aufregung und sich richtig erholen.»

Ein alter Freund, vielmehr seine liebenswürdige Frau offerierte mir spontan zur freien Benützung ihre Ferienwohnung, die sie schon seit Jahren in einem kleinen Dorf im schönen Tessin gemietet haben.

Von meinem Freund, der mir die Wohnung übergeben wollte, begleitet und betreut, langten wir am Nachmittag mit dem Postauto im kleinen Nest an. Schon auf der Hinfahrt machte mich mein Freund darauf aufmerk-

sam, daß ich ganz in die Nähe eines bekannten deutschen Verlegers zu wohnen komme, der sich über dem kleinen Dörflein einen prächtigen Landsitz erstellt habe. Das Areal samt den darauf erstellten Gebäuden hätte die horrende Summe von einigen Millionen Franken gekostet, sagte er, nicht ohne Stolz über eine so reiche Nachbarschaft.

«Allerdings», fuhr er weiter, «wird es dir nicht möglich sein, den eigenwilligen Bau des Verlegers näher zu betrachten. Ein drei Meter hoher Drahtzaun, mit einer elektrischen Alarmanlage versehen, hält alle Neugierigen fern.»

Nun, ich wußte, daß in unserem Tessin allerhand interessante und allzu interessante Ferienhäuser gebaut wurden und noch werden.

Doch von einem stockwerkshohen Zaun, mit einem elektrischen Warnsystem versehen, hatte ich noch nie vernommen. Der Besitzer dieser Festung mußte, wie mir schien, einiges Mißtrauen seiner Umwelt gegenüber hegen. Möglicherweise, dachte ich mir, will er nur ungestört arbeiten können, daher die ungewöhnliche Isolierung.

Mein Freund, der von meinen gelegentlichen schriftstellerischen Arbeiten Kenntnis hatte, riet mir, mit dem deutschen Verleger in Verbindung zu treten und zu versuchen, eine meiner Arbeiten zur Prüfung vorzulegen. «Hier im Tessin sind die Menschen zugänglicher. Und wer weiß – vielleicht blüht dir das Glück in diesem kleinen Nest», sagte er im Brustton der Überzeugung.

Wir waren im Dörflein angelangt. Die Wohnung wurde bezogen, und dann führte mich mein Begleiter hinter dem Haus den Hang hinan, um mir das Wunderhaus zu zeigen.

Tatsächlich ist die Anlage höchst interessant. Sie liegt am Hang etwas unterhalb der Hauptstraße. Rings von einem hohen Zaun umschlossen, ragt das Hauptgebäude, einer Festung gleich, aus dem baumbestandenen Areal hervor. Die Lage ist eine der schönsten in der ganzen Umgebung. Man genießt den Blick über das ganze herrliche Land, den See und die Berge. Etwas abseits steht ein Gästehaus, groß genug, um einigen armen Schriftstellern ein gepflegtes Retiro zu bieten – wie mir mein Freund erklärte.

Das Areal von etwa 10 000 Quadratmetern Umfang, der hohe Drahtzaun mit dem elektrischen Kontaktdraht und das festungsartige Gebäude erinnerten mich auf den ersten Blick

an ein Konzentrationslager. Dieser Eindruck wurde durch den dem Zaun entlang ausgehobenen Pfad, der das ungehinderte Umschreiten des Areals gestattete, verstärkt.

Wir begaben uns auf eine Bodenerhebung neben der Einfahrt und konnten feststellen, daß diese durch zwei Tore gesichert ist. Nun stiegen wir die Böschung hinunter und bemerkten, daß ein Wappen, darunter eine Gegensprechsanlage, das schlichte, aber massiv ausgeführte äußere Tor vervollständigte.

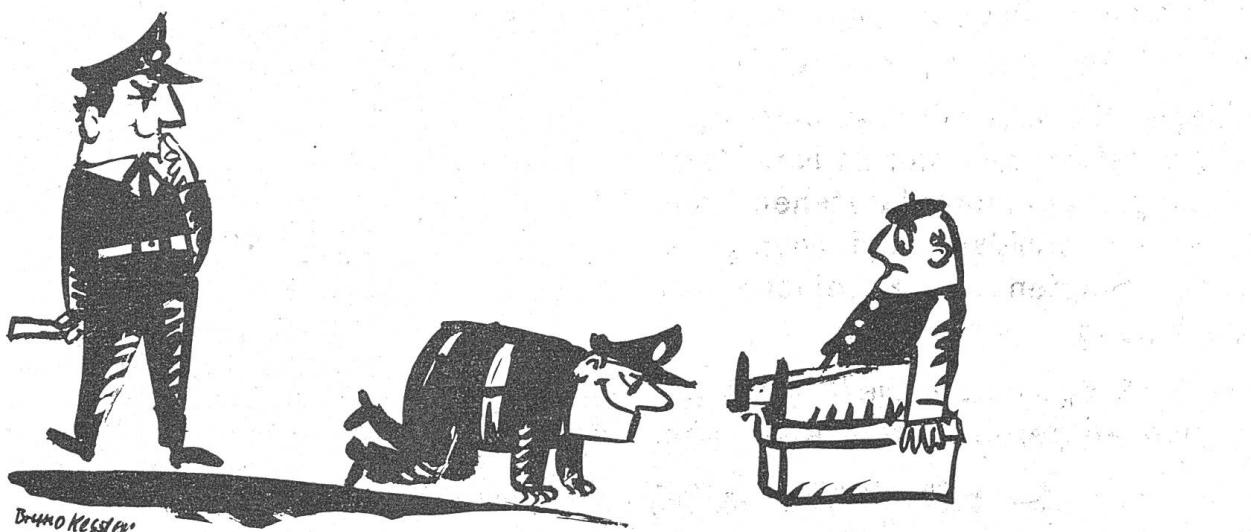
Dann schritten wir die Auffahrt zur Hauptstraße zurück, und da wollte es der Zufall, daß der Besitzer, begleitet von einer Frau, in seinem schwarzen Mercedes angefahren kam. Mit einem schwer zu deutenden Blick musterte er uns, hielt seinen Wagen vor dem Tor an, stieg aus und begab sich zur Gegensprechsanlage, um seine Ankunft zu melden.

Wir blieben unterdessen auf der Hauptstraße stehen. Mein Freund erklärte mir, daß das Holz für die Verkleidung der Hausfassade aus dem Ausland stamme und pro Kubikmeter an die dreitausend Franken gekostet hätte, wie ihm der Bauführer versichert habe.

Der Freund sprach lebhaft auf mich ein. Das muß dem Verleger aufgefallen sein. Er ließ uns jedenfalls nicht aus den Augen und sprach dazwischen mit seiner Begleiterin, bis sich das Tor öffnete.

Als der Wagen unseren Blicken entschwunden, begaben wir uns auf die Ostseite des Areals, um auch von da her einen Blick auf die imponierende Anlage zu tun und noch das riesige Schwimmbecken zu bewundern.

«Und nun versuche dein Glück!» sagte mein Freund, als wir den Hang hinunter schritten.



NEW YORK
Fr. 1874.—
statt Fr. 2527.—

CHICAGO
Fr. 2201.—
statt Fr. 2853.—

MONTRÉAL
Fr. 1783.—
statt Fr. 2396.—

Drei Beispiele der ermässigten Exkursionstarife Schweiz-Nordamerika, Economy-Klasse retour. Der Anwendungsbereich erstreckt sich vom 1. Oktober 1963 bis 31. März 1964 und die Billette sind 14—21 Tage gültig.

Fliegen Sie jetzt mit dem mächtigen DC-8-Jet der Swissair. In New York, Chicago oder Montreal stehen Ihnen direkte Anschlüsse nach allen grösseren Städten des Kontinents zur Verfügung.

Ihr IATA-Agent oder die Swissair geben Ihnen gerne weitere Auskünfte.

→ **SWISSAIR**

«Warum nicht?» dachte ich mir. Ich hatte verschiedene Entwürfe mitgenommen. Und so überarbeitete ich denn eines der Manuskripte mit einer Handlung, die im Tessin spielt, und sandte diese Novelle mit einem höflichen Begleitschreiben nach einigen Tagen an den Verleger ab.

«Auch Millionäre sind Menschen!» so sagte ich mir. «Und es kann mir nichts Schlimmeres passieren als ein Refus.» So glaubte ich!

Zwei Tage, nachdem ich mein Manuskript eingesandt hatte, begab ich mich ins Tal, um mich mit etwas Chianti einzudecken. Die beiden Flaschen wurden mir in einen hohen, grauen Karton verpackt. Vorsichtig trug ich das Paket und marschierte so den Berg hinan zu «meinem» kleinen Dorf.

Im Tessin trifft man heute selten jemanden, der weite Strecken zu Fuß geht. Entweder besitzt der Tessiner ein Auto oder Motorrad, um in sein abgelegenes Dorf zu gelangen, oder dann wird das Postauto benutzt. In jedem Fall ist es sehr auffallend, wenn Ende November, da keine Feriengäste mehr die Gegend beleben, ein Mann mit einer Last zu Fuß geht.

An jenem Tag trug ich eine alte Kleidung, die ich für diesen Aufenthalt mitgenommen hatte. Ein blaues Béret schützte meinen bei nahe kahlen Kopf vor den kühlen Winden. Wieder wollte es der Zufall, daß ich von einem schwarzen Mercedes überholt wurde. Der Fahrer und die Frau, die neben ihm saß, drehten sich im Wagen zurück, um mich genauer betrachten zu können. Ich erkannte das Paar sofort. Es war der deutsche Millionär und Verleger, dem ich meinen Entwurf zugestellt hatte.

Zu Hause angelangt, machte ich mich, mit einer der Chiantiflaschen versehen, an die Verbesserung eines Artikels, den ich abzuliefern hatte, und arbeitete daran bis in den frühen Morgen hinein. Mit mir und der ganzen Welt zufrieden, legte ich mich daraufhin ins Bett.

Doch bald wurde ich aus dem Schlaf gehämmert... Es war, wie mich ein Blick auf meine Uhr überzeugte, 7 Uhr 30! Verwundert ob so frühzeitiger Störung öffnete ich die Tür. Davor stand ein Sergeant der Tessiner Kantonspolizei, und als ich mich umblickte, gewahrte ich gar noch einen zweiten Polizisten auf der Treppe, an die Hausmauer gelehnt, die Hand griffbereit an seinem Gummiknöp pel!

Der Sergeant ließ mich nicht lange staunen. Er stellte mir, sobald ich meiner Verblüffung Herr geworden, zum ersten die Frage, ob ich zwei Männer in diesem Haus beherberge.

Ich verneinte dies mit gutem Gewissen.

Doch er wollte mir keinen Glauben schenken und wiederholte die Frage bestimmter.

Ich lud ihn ein, das Haus zu untersuchen, um sich von der Richtigkeit meiner Antwort zu überzeugen. Er erklärte mir jedoch, daß er keinen Befehl für die Durchsuchung des Hauses erhalten habe und infolgedessen davon abssehen müsse.

Nun schien mir die Angelegenheit doch etwas ernster zu werden. Die beiden übten also nicht nur eine der üblichen Kontrollen aus, sondern hatten Befehl erhalten, mich aufzusuchen. «Was, zum Teufel!» dachte ich, «steckt wohl hinter diesem frühen Besuch?»

Der Sergeant ließ mir wenig Zeit zu Überlegungen. Er begann sein Verhör. Er wollte wissen, was ich um diese Zeit, im späten November in diesem kleinen Tessinerdorf für Absichten hege.

Ich erklärte ihm den Grund meiner Anwesenheit und wies auf die auf dem Tisch der Wohnhalle liegenden Blätter hin, die ich die letzte Nacht beschrieben hatte. Sagte ihm, daß ich infolge meiner Krankheit, die mir meine ehemalige Arbeit verunmögliche, versuche, mich mit kleinen schriftstellerischen Arbeiten zu beschäftigen.

Er betrachtete die Blätter und schien befriedigt.

Doch der zweite Hüter des Gesetzes hatte bis dahin noch keine Bemerkung getan, und er mußte wohl unbedingt ebenfalls in Erscheinung treten. Jedenfalls fragte er mich, warum ich mich nicht polizeilich angemeldet habe.

In der Tat hatte ich das Anmeldeformular für Feriengäste noch nicht ausgefüllt. Ich war der Auffassung erlegen, daß ein nichtzahlender Gast als zur Familie des Hauses gehörend von dieser Verpflichtung befreit sei. Nachdem er meinen Paß geprüft, schien die Situation geklärt, und die beiden gingen mit knappem Gruß davon.

Ich blickte ihnen nach, nachdenklich und betroffen. Sie nahmen den kleinen Fußweg, der zum Hang hinauf führte. Darauf wunderte ich mich, denn um zum Dorfplatz zu gelangen, hätten sie in der entgegengesetzten Richtung gehen müssen.

Eine Viertelstunde später, ich war gerade

Diabetiker und alle, die Zucker meiden müssen oder wollen

dürfen unbeschwert ihr beliebtes Rivella trinken...
denn es gibt bekanntlich



**Ich fühle mich so wohl,
wie schon lange nicht mehr**

seitdem ich eine Nicosolvens-Kur gemacht habe.
Welche Erleichterung, nicht mehr Sklave der Zigarette
zu sein und zu wissen, dass der Körper
nikotinentgiftet ist. Dank

NICOSOLVENS

bin ich in 3 Tagen Nichtraucher geworden.
Bekannt und bewährt seit 25 Jahren
Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch
Medicalia, Casima (Tessin)

wieder eingeschlafen, erschienen die beiden zum zweiten Mal vor meiner Tür. Sie entschuldigten sich für die neue Störung und erklärten, sie hätten eine wichtige Frage vergessen.

«Haben Sie zufällig einen Mann mit einem blauen Béret gesehen, der gestern mit einem verdächtigen Karton in dieser Gegend herumlief?» fragte der Sergeant.

«Und», fuhr der zweite fort, «sind Sie allein in dieses Dorf gekommen?»

Beide blickten voller Erwartung auf mich.

Ich bestätigte ihnen, daß mich mein Freund, der Besitzer dieser Ferienwohnung begleitete.

«Ist er noch hier?» wollten sie wissen.

«Er ist am selben Abend abgereist», sagte ich und gab ihnen die genaue Zeit seiner Abfahrt von der Talstation bekannt.

Der Sergeant überlegte. Offenbar hatte er die ungefähren Abfahrtszeiten der Züge im Kopf und prüfte meine Angaben auf ihre Richtigkeit.

Nun kam er wieder auf den Mann mit dem blauen Béret zu sprechen. Er wollte genau wissen, ob ich diesen Mann wirklich nicht gesehen habe. Seine Blicke wanderten, während er mit mir sprach, in der Wohnhalle um-

her und blieben plötzlich erstarrt an dem grauen Karton hängen, der neben dem Kamin in einer Ecke stand...

Nun wurde mir – warum eigentlich? – sehr ungemütlich zumute. Ich ging indessen den verdächtigen Karton holen, der noch eine Flasche Chianti-Wein enthielt. Dann erklärte ich ihnen mit unsicherer Stimme, daß ich der Mann mit dem blauen Béret sei, der gestern mit diesem Karton und den beiden Flaschen darin ins Dorf hinauf marschierte.

Da leuchtete ein breites Lachen in ihren Gesichtern auf... Sie salutierten stramm, setzten sich wieder in Trab, den Fußweg zum Hang hinauf. Wieder wunderte ich mich, warum die beiden nicht das Naheliegendere taten und den Weg zum Dorfplatz einschlugen...

Dann kam es wie eine Erleuchtung plötzlich über mich. Es mußte der Verleger und Millionär gewesen sein, der mir diese Bescherung eingebrockt hatte.

Er hatte ja meinen Freund und mich bei der Einfahrt zu seiner Liegenschaft eifrig sprechend angetroffen. Mußte beobachtet haben, wie wir seine Besitzung umschritten und, nach seiner Meinung, das Gelände rekonosziert hatten. Dazu kam dieser merkwür-

Das Spezialgeschäft
für feine Pralinés

Bellevueplatz
und Bahnhofstrasse 46
Telefon 271390

dige Schriftsteller, der mit seiner Zustellung eines Manuskripts versuchte, mit ihm in Kontakt zu kommen, offenbar nur, um auch das Gelände innerhalb des Zaunes und das Haus kennen zu lernen. Denn wie kam ein gewöhnlicher Sterblicher hier im Tessin ansonsten dazu, ihm, dem allgewaltigen deutschen Verleger, persönlich direkt ein Manuskript zuzustellen? Dazu noch ein Unbekannter, der sich sicher mit dubiosen Absichten in diesem Nest aufhielt und mit den beiden anderen Männern im Komplott stehen mußte!

Am Abend, nachdem er dem Mann mit dem blauen Béret und dem Aussehen eines Dynamitero begegnet war und gesehen hatte, wie der in seinem Karton den Sprengstoff für den Anschlag auf sein Haus zum Dorf hinauf getragen, mußte er sich mit der Kantonspolizei in Verbindung gesetzt haben. Denn nun war es höchste Zeit!

Die Kantonspolizei muß sich an zuständiger Stelle im Dorf erkundigt und die Bestätigung erhalten haben, daß sich zumindest ein Fremder im Dorf aufhalte. Da keine Anmeldung vorlag, schien sich der Verdacht zu bestätigen. Der Überraschungsschlag wurde schon auf den folgenden Morgen angesetzt. Die beiden Polizisten müssen oben an der Hauptstraße, bei der Einfahrt zum Landsitz des Millionärs, parkiert haben. Ob noch weitere, höhere Polizeiorgane mit in das stille Dörfllein gefahren, um die vermeintlichen Attentäter zu verhaften und abzuführen, entzieht sich meiner Kenntnis.

Ich habe nicht wenig gelacht ob den Sorgen, die sich der arme Millionär gemacht haben muß. Wieder einmal bestätigte sich der alte Spruch: «Geld allein macht nicht glücklich».

Ihre Gaststätte für gluschtige Spezialitäten:

Restaurant zur SAFFRAN, ZÜRICH

Andreas Sulser, Zunftwirt



Bei Kopfweh:

Mélabon

das bewährte Arzneimittel in Kapseln



A U G U S T K E R N

50 Jahre Weltenbummler

Erscheint Mitte November. Leinen. Fr. 13.60

August Kern hat in jungen Jahren den Drang verspürt, in die weite Welt zu ziehen. Er begann als junger kaufmännischer Angestellter gleich mit Moskau, wo er den Ausbruch des Ersten Weltkrieges miterlebte. Spanien, Amerika, England, Deutschland sind die Hauptstationen in der Laufbahn dieses originellen Globetrotters, der auch viele andere Länder Europas, Afrikas, des Nahen Ostens und Südasiens bereist hat und hier im Rückblick die köstlichsten Episoden seines Lebens erzählt. Das Buch wird auch besonders bestandene, junge und angehende Kaufleute interessieren.

S C H W E I Z E R S P I E G E L V E R L A G ZÜRICH